

Freilassing brennt

Wir, die Mutter und ich, waren, es muss Spätherbst 1944 gewesen sein, bei meinem Vater in Hofstött zu Besuch. Die Heimfahrt, die gegen Abend angetreten werden sollte, war wegen des den ganzen Tag andauernden Fliegeralarms und der dauernden Flakschießerei über Salzburg nicht möglich. Die Bahn hatte wegen Tieffliegeralarms den Betrieb eingestellt.

Die Flakgeschütze die am Gaisberg, am Heuberg und in der Walsergegend postiert waren, knatterten den ganzen Tag und auch einzelne Flugzeuge waren immer wieder zu sehen. Die Luft war erfüllt von kleinen Rauchwölkchen und man ahnte, dass „etwas in der Luft“ lag. Es blieb also nichts anderes übrig, als in Hofstött zu übernachten. Plötzlich, es war schon lange Nacht, erneut Sirenengeheul also Fliegeralarm. Das einsetzende Flakfeuer rund herum machte mir große Angst.

Dann, ein sich langsam und bedrohlich näherndes Dröhnen. Die Fensterscheiben und die Eisentür, die bei den Bauernhäusern zwischen Wohngebäude und Stall aus Feuerschutzgründen angebracht war, zitterten und schepperten. Dann erhellten mehrere Lichtsäulen, die auf der Westseite des Hofstöttgutes gelegene Stadt Freilassing, taghell. Kurz darauf lud eine unzählige und sich immer erneuernde Schar von Flugzeugen, die von Nordwesten her angeflogen kamen und in südwestlicher Richtung zwischen Staufen und Teisenberg abflogen ihre todbringende Bombenladung über Freilassing ab.

Die Stadt brannte bis zum Morgen lichterloh.

Als wir am anderen Tag, schon sehr früh die Rückreise nach Mondsee antraten, es fuhr sogar wieder ein Zug, standen noch immer dichte Rauchsäulen über den Resten von Freilassing und ein beißender Geruch von Verbranntem lag in der Luft.

Salzburg war diesmal noch glimpflich davongekommen.

Die Heimreise von Itzling weg begann auch eigentlich recht ruhig. Dies sollte sich alsbald aber ändern. Schon ab Kraiwiesen umkreisten immer wieder Flugzeuge den Zug und kurz nach Thalgau, so etwa beim Vetterbachgraben, begannen diese auf den Zug zu schießen. Der Zug hielt an und ich weiß noch wie mich die Mutter rasch aus dem Zug zerrte und in einen mit Stauden bewachsenen Graben zerrte. Dort hockten wir lange Zeit, bis wieder Ruhe war.

Die Lokomotive des Zuges war kaputt, das sah man an dem in weitem Bogen aus dem Kessel spritzenden Wasser. Einige Waggons waren zerschossen, an eine Weiterfahrt mit dem Zug war nicht zu denken. So ging es dann zu Fuß, immer wenn möglich den Schutz von Waldstreifen suchend, Richtung Mondsee. Während dieser Wanderung tauchten immer wieder einzelne Flugzeuge auf und es war dann immer, wenn möglich, irgendwo Schutz bzw. Deckung zu suchen. Erst ab Mondsee Richtung Innerschwand war dann der Spuk vorbei, weil es inzwischen Nacht geworden war.

Einen nachhaltigen Eindruck, was Krieg ist und was es bedeutet, eine Stadt wird bombardiert, habe ich damals schon anschaulich mitbekommen. Es ging dann in der Folge der nächsten Tage und Wochen nächtens oft ein großes Dröhnen und Fensterscheppern übers Land und es hieß, Salzburg wird wieder bombardiert. Ich konnte mir damals auf Grund dieses einmaligen Erlebnisses, so ungefähr vorstellen, was da in und um diese Stadt los war und hatte auch jedes Mal große Angst.

Den Winter und vor allem den Frühjahr 45 gehörte es dazu, dass überall und immer wieder Flugzeuge in der Luft waren, die aufeinander schossen und des Öfteren sah man eines, eine lange Rauchfahne nach sich ziehend zu Boden, oder in den Mondsee stürzen. Es waren dann immer weiße Häubchen am Himmel zu sehen, die langsam gegen die Erde schwebten. Aber erst als ich einmal so ein Häubchen, dass langsam zu einem riesigen Schirm wurde sah und sah, dass ein Mensch daran hing, wusste ich, um was es sich hier handelt.